



»HAB ERBARMEN!«

(MK 10,47)

FASTENHIRTENBRIEF
ZUM HEILIGEN JAHR DER
BARMHERZIGKEIT 2016

DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

»HAB ERBARMEN!«

FASTENHIRTENBRIEF
ZUM HEILIGEN JAHR DER
BARMHERZIGKEIT 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

nur wenige Wochen nach meiner Einführung als Ihr Erzbischof hat das Heilige Jahr der Barmherzigkeit begonnen, das auch diese Fastenzeit prägen wird. Mein erstes halbes Jahr als Erzbischof von Berlin war für mich sehr erlebnis- und erfahrungsreich. Ich habe schon viele Gemeinden und Pastorale Räume kennengelernt, Kitas und Schulen, Flüchtlingsheime, Krankenhäuser und Beratungsstellen besucht. Gemeinsam feiern wir unseren Glauben in Gottesdiensten, bei Taufen und Firmungen, aber auch bei Begegnungen mit Ihnen. Vielen Laien, Geistlichen und Ordensleuten durfte ich begegnen und bin dankbar für die Besuche in unseren Nachbardiözesen und über das Miteinander mit dem Apostolischen Nuntius in Berlin. Mit vielen von Ihnen habe ich in Gruppen und Gremien über die Entwicklung und Perspektive unseres Bistums gesprochen, aber auch mit zahlreichen Vertretern von Politik, Medien, Kultur und Gesellschaft.

Ich bin froh und dankbar über die große Offenheit mit der Sie mir begegnen, mir den Start im Erzbistum Berlin leicht gemacht haben. Welche Kreativität, welche Stärke und wie viel Freude durfte ich da erleben!

Ich habe aber auch schon viel Leid, Sorgen und Not gesehen: Menschen, die erschöpft sind, die nicht sehen können, wohin sie ihr Lebensweg führt, Menschen voller Angst, weil sie erfahren,

dass auf nichts und niemanden mehr Verlass zu sein scheint, oder Menschen, die sich allein gelassen fühlen.

Was all diesen Menschen zum Leben fehlt, ist die Erfahrung der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit heißt, dass wir füreinander ein Herz haben, einander mit liebendem Blick wahrnehmen, uns wertschätzen und helfen, unser Leben zu entfalten. Solche Erfahrungen lassen aufatmen und aufleben. Jede und jeder von uns braucht sie.

Wir alle sind, wie das Wort Barmherzigkeit andeutet, arm und warten auf Menschen mit einem großen Herzen. Barmherzigkeit hat so verstanden nichts Herablassendes, es ist vielmehr eine Grundhaltung guten menschlichen Miteinanders.

Nicht Wenige halten ein barmherziges Leben für eine Illusion: Das Leben führe uns Tag für Tag näher zum Moment des Todes, wo wir allein gelassen sind und letztlich ins kalte Dunkel des Nichts fallen. Als Christen bekennen wir hingegen, dass wir geschaffen und getragen sind von Gott, der ein Herz für jeden von uns hat: Er hat uns in dieses Leben gerufen. Er geht mit uns durch dieses Leben in Freude und Leid. Er liebt uns so grenzenlos, dass er in der Stunde unseres Todes auf uns wartet wie der barmherzige Vater auf seinen Sohn. Diese Botschaft, die uns Jesus Christus brachte, ist das Kernstück des christlichen Glaubens. Auch andere Religionen bekennen die Barmherzigkeit Gottes, aber dass Gott die Menschen so konsequent liebt, dass er nicht nur ein Wort der Barmherzigkeit an uns richtet, sondern unsere Not, unser Elend, unsere Angst, unsere Einsamkeit mit uns bis zum

Tod am Kreuz teilt, das ist unser christlicher Glaube. Gott lässt uns nicht allein, nicht im Leben, nicht im Tod.

Gerade im Heiligen Jahr ist es unsere Aufgabe als Kirche, diese Botschaft von der Barmherzigkeit in unserer Gesellschaft wach und erfahrbar zu machen. Barmherzigkeit ist nicht eine von vielen Eigenschaften Gottes, Barmherzigkeit ist sein Wesen. Daher muss Barmherzigkeit erfahrbar sein in unserer kirchlichen Gemeinschaft und in unserem Miteinander mit allen Menschen und unserer Schöpfung. Alles muss aus dem Geist der Barmherzigkeit herausfließen und ihm gegenüber bestehen können. Auch manches kritische Wort und manche herausfordernde Handlung können Ausdruck von Barmherzigkeit sein. Barmherzigkeit ist etwas anderes als beliebige Weichheit, in der man auch untergehen kann. Auch ein kritisch-waches Verhältnis zu sich selbst, zu den eigenen Worten und dem eigenen Verhalten ist für jeden von uns notwendig. An diesem Geist der Barmherzigkeit müssen wir als Kirche immer wieder unsere Worte, Taten, Ordnungen und Strukturen überprüfen. Dabei ist es nicht nur wichtig, was wir sagen und tun, sondern auch, wie wir es tun. Wir brauchen eine gute Kultur des Miteinanders – nur so werden wir als Einzelne und als Gemeinschaft glaubwürdig und überzeugend in dieser Gesellschaft wirken können.

Ist die Botschaft Jesu nur eine Sehnsucht oder ist sie erfahrbare und wirkungsvolle Realität für unser Leben? Können wir jetzt schon in diesem Leben den uns tragenden Gott lebendig erfahren? Am 17. Januar durfte ich auch in unserem Erzbistum eine Heilige Pforte öffnen in der Dominikanerkirche St. Paulus. Sie ist das

zentrale Symbol für das Heilige Jahr. Ich lade Sie herzlich ein – vielleicht ja bereits jetzt in der Vorbereitungszeit auf Ostern – die Heilige Pforte einmal zu durchschreiten und das Folgende zu bedenken:

► Die Heilige Pforte ist nicht das Hauptportal von St. Paulus, sondern die kleine Pforte an der Seite. Sie versinnbildlicht damit das Wort Jesu von der engen Pforte, die nach dem Evangelium die Eingangspforte in das Himmelreich ist (vgl. Mt 7,12). Sie ist nichts für selbtherrliche und großspurige Menschen. Sie ist die Pforte für die Armen, Kleinen und Demütigen. Die Barmherzigkeit Gottes wird der erfahren, der in seiner Armut, in all seiner Schwäche und Unvollkommenheit sein Leben Gott hinhält: Sei Du mir armer Mensch ein barmherziger Gott! In dieser Haltung wird die Armut zur Arm-Seligkeit.

► Die Pforte zum Himmel, zu einem Leben mit Gott, hat Christus uns durch seinen Tod und seine Auferstehung geöffnet, aber hindurchgehen müssen wir selbst. Lassen Sie uns den Schritt auf Gott hin mit großem Vertrauen wagen! Die Barmherzigkeit Gottes kann nur erfahren, wer durch die Pforte hindurchschreitet und Gott sein Herz schenkt. Die lateinische Übersetzung des Wortes glauben »credere« bedeutet: »cor dare«, Gott sein Herz geben. Billiger ist der Glaube nicht zu haben. Da helfen keine Predigten, keine Katechesen, kein Religionsunterricht; für weniger werden wir den herzensguten Gott nicht erfahren. Schenke ich Gott Tag für Tag neu mein Herz? Versuche ich ihn Tag für Tag mit ganzem Herzen zu lieben? Oder bleibe ich vor der geöffneten Pforte Gottes stehen und lasse Gott vergeblich auf mich warten?

► Uns stehen viele Pforten offen. Damit ist die Versuchung gegeben, keine Pforte endgültig zu durchschreiten, sondern überall einmal die Nase unverbindlich hineinzustecken. Deshalb übernehmen Menschen immer seltener Aufgaben, die sie auf Dauer verpflichten oder binden sich nicht dauerhaft an einen anderen Menschen: »Vielleicht kommt ja noch etwas oder jemand Besseres.« Wer sich aber in seiner Freiheit nicht bindet, wird nie eine tiefe menschliche Beziehung und erst recht nicht die tiefe Beziehung zu Gott erfahren. Die Heilige Pforte ist keine Drehtür. Den großen Gott wird nur erfassen, wer sich großzügig auf ihn einlässt und mit Kraft, Mut und Entschiedenheit die Heilige Pforte durchschreitet.

► Die Heilige Pforte führt uns zum Menschen. Drinnen in der Kirche oder, wenn wir hinausgehen, draußen in der Welt. Es gibt keinen Weg zu Gott an den Menschen vorbei. Wenn ich ihnen die Barmherzigkeit verweigere, werde ich selbst die Barmherzigkeit nicht erfahren. »Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erfahren« (Mt 5,7), sagt Jesus. Uns wird von Gott Barmherzigkeit geschenkt, je mehr wir sie mit den anderen teilen und uns den anderen mitteilen. Alles Große im menschlichen Leben wächst eben nicht im Festhalten, sondern im Teilen. Die Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit fordern uns deshalb in besonderer Weise auf, als arme Menschen unser Leben mit den Armen an unserer Seite zu teilen. Sie können uns gerade in der Fastenzeit eine Anregung zur eigenen Lebensforschung geben.

Bei all dem ist Barmherzigkeit keine Leistung, die wir erbringen müssen, sondern eine Gabe, die Gott uns schenkt, und die wir in

unserer ganzen Arm-Seligkeit annehmen können. Das Sakrament der Barmherzigkeit ist die Beichte. Christus hat uns diesen Weg geschenkt und es bedrückt mich, wie viele Katholiken zu diesem Geschenk sagen: »Nein danke, brauche ich nicht!« Aber wir leben doch von Gottes Barmherzigkeit. Ich lade Sie herzlich ein, im Jahr der Barmherzigkeit in der Beichte Gottes Barmherzigkeit zu erfahren und zu feiern. Ich bitte die Priester, dem Buß-Sakrament in ihrem Leben und in der Verkündigung die Achtsamkeit einzuräumen, die diese Einladung Christi verdient.

Ich freue mich auf unseren weiteren gemeinsamen Weg durch das Heilige Jahr der Barmherzigkeit.

Berlin, am 1. Fastensonntag 2016

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized monogram 'HK' followed by a plus sign and the name 'Heiner Koch' written in a cursive script.

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin

